

schen Gruß mit dem Beisatz „Heiliger Leopold, bitte für uns“ zu beten. Eine gut lesbare Geschichte der Leopoldinen-Stiftung aufgrund dieser verdienstlichen Veröffentlichung der Materialien sollte folgen.

Mainz

W. Holsten

Erwin Bucher: Die Geschichte des Sonderbundskrieges. Zürich (Verlag Berichthaus) 1966. 595 S., 54 Abb., 9 Karten und Pläne, geb. Sfr. 42.–.

Der Sonderbundskrieg von 1847 ist der vielleicht unblutigste Krieg des 19. Jahrhunderts gewesen, hat aber politisch eine beträchtliche Bedeutung gehabt – schweizergeschichtlich, indem er die Einführung der Bundesverfassung überhaupt erst möglich machte, europäisch als eine Art Vorspiel zu den revolutionären Bewegungen des Jahres 1848. An Literatur über diesen Krieg hat es bisher keineswegs gefehlt, ja sie lag in so großem Ausmaße vor, daß man das Thema im allgemeinen als erschöpft zu betrachten geneigt war. Doch ist das abschließende Werk darüber erst jetzt geschrieben worden, in Form einer umfangreichen, der Schule Leonhard von Muralt entstammenden Doktorarbeit. Erwin Bucher hat ein gewaltiges Material verarbeitet, das dem Bundesarchiv, den Staatsarchiven und öffentlichen Bibliotheken der verschiedenen Kantone, vor allem aber auch privaten Nachlässen entstammt. Allein schon das Erspüren dieser Quellen war eine Leistung großen Ausmaßes. Der Stoff ist aber zu einer Darstellung verarbeitet worden, die als überaus fesselnd bezeichnet werden darf, weil auf fast jeder Seite die Erzählung neue Einzelheiten und Nuancen beizubringen vermag. Erst jetzt weiß man, „wie es eigentlich gewesen“, wie die eine und die andere Seite entschied, wie die militärischen Ereignisse sich verflochten, wieso die einzelnen Vorhaben gelangen oder mißlangen. Als besonders interessantes Beispiel darf etwa die Schilderung der Ernennung General Dufours und der Krise um seine Verteidigung betrachtet werden. Die Beschreibung der einzelnen Operationen gewinnt durch die Verwertung vieler bisher unbekannt gebliebener Briefzeugnisse (u. a. auch der Briefe des Sonderbundsgenerals Johann Ulrich von Salis-Soglio) ein besonders originales Gewicht. Buchers jeweilige ‚Manöverkritik‘ ist vorsichtig und zurückhaltend, die Urteile – wenn sie einmal gefällt werden – wirken aber sehr präzis und aus dem Vollen geschöpft.

Im Blick auf das kirchengeschichtliche Ergebnis darf der Sonderbundskrieg als der letzte der konfessionellen Kämpfe bezeichnet werden, die die Schweiz vom 16.–18. Jahrhundert aufgewühlt haben. Gewiß war er nicht nur und nicht einmal in erster Linie ein Religionskrieg, aber er wurde doch gerade in der katholischen Schweiz in intensivem Grade als solcher empfunden. Bucher zeigt dies und veröffentlicht im Wortlaut auch den Plan Siegwart-Müllers, der eine völlige Umgestaltung der Schweiz in dem Sinne vorsah, daß das katholische Element eine entscheidende Stärkung erfahren sollte. Während Pius IX. zum Frieden mahnte, steigerten die Führer des Sonderbundes bewußt die konfessionelle Kampf Stimmung: sie nahmen auch einen in den letzten Tagen des Friedens unterbreiteten Vermittlungsvorschlag, wonach der Papst die Jesuitenfrage in der Schweiz schlichten solle, nur unter der Bedingung an, daß gleichzeitig auch die aargauische Klosterfrage vom Papste entschieden werden müsse – indem sie auf diesen Streitpunkt zurückkamen, machten sie die an sich durchaus bestehende Chance zunichte, die radikal-liberale Tagsatzungsmehrheit zu sprengen. Im übrigen weist Bucher noch darauf hin, daß die nach der Einnahme von Fribourg und Luzern vorgenommenen Plünderungen, die (vor allem in Fribourg) das Eigentum der Jesuiten betrafen, wesentlich von Angehörigen der durch die Wirtschaftskrise betroffenen Unterschichten vorgenommen wurden, also auch sozial bedingt waren.

Wenn in diesem grundlegenden Werk themagemäß das Kriegsgeschichtliche dominiert, so bietet es doch auch kirchengeschichtlich einige interessante Aspekte.

Zürich

Peter Stadler